



# Afcherkundbrief



Folge 3

13. Feber 1954

6. Jahrgang

Robert Hohlbaum:

## Ein Bekenntnis

Selten haben Menschen eine solche Umgruppierung und Aenderung ihrer Lebensverhältnisse, Ziele und Aufgaben erlebt, wie — in der Gruppe der Heimatvertriebenen — die Sudetendeutschen. Früher Wächter des Deutschtums im umdrohten Land, inmitten eines Volkes, das durch sein Verhalten zur Evidenz erwiesen hat, daß es der asiatische Pfahl im europäischen Fleisch war, heute versprengt und aufgeteilt im eigenen Volke, seines Besitzes beraubt, arm geworden und doch innerlich reich geblieben. Zumindest reich an Erfahrungen, die den im Besitze Lebenden zum Teil mangeln.

Vielleicht haben jene Landsleute, die mitten drin leben, nicht den perspektiven Blick wie einer, der nur gelegentlich, dann aber, wie ich auf meinen Vortragsreisen durch das ganze Deutschland reist. Ich kann nur sagen, daß ich wie vor einem Wunder stand, in einer Hochachtung vor meinen Landsleuten und Schicksalsgenossen, die sich hier bereits durch ihre Tüchtigkeit und Zähigkeit, gegen alle — auch leider psychologischen Widerstände des eigenen binnendeutschen Volkes — eine Stellung erobert haben, die ihnen allmählich, auch von den Widerwilligen, mit Achtung bestätigt wird.

Ich war immer stolz und glücklich, Sudetendeutscher zu sein, ich bin es heute in erhöhtem Maße!

Es ist schon viel an heimatpolitischer Aufklärungsarbeit geleistet worden, aber es gibt leider unter den Binnendeutschen Harthörige, die ihre fertigen Maßstäbe mit sich bringen und sie in einem bequemen Prokrustesbett bedenkenlos verwerfen. Wir haben vielleicht eines vor dem Binnendeutschtum voraus: Wir unterlagen dem Zwange des nationalen Pendelschwungs nicht so, wie das Gesamtdeutschtum, wir schwankten nicht zwischen (seltener) nationaler Ueberschätzung des eigenen Volkes und (häufigerer) anationaler, würdeloser Ueberschätzung ausländischer Werte, wie sie ja heute wieder an der Tagesordnung ist. Wir standen diesen Fragen zwar mit vollem Herzen, aber doch auch mit abwägendem Verstande und Taktgefühl gegenüber, das uns vor Ueberschätzungen dieser und jener Art bewahrte. Und so haben wir heute eine geistige Aufgabe im großen deutschen Volkskörper zu erfüllen, die uns nicht immer beliebt machen, die vielleicht oft nicht verstanden werden wird, die wir aber erfüllen müssen, soll unser fürchtbares Schicksal von einer historischen, nationalen und europäischen Sinndeutung erhellt werden.

In diesem europäischen Sinne eben dürfen wir mit Anastasius Grün sprechen:

„Deutsch sein heißt: Offne Freundesarme für alle Menschheit ausgespannt, im Herzen doch die ewig — warme, die einzige Liebe, Vaterland!“

(Aus der Zeitschrift „Die Landsmannschaft“ Werkblätter d. Sudetendeutschen, Feber 54.)



## Eine alte Landkarte von unserer Heimat

Obiger Kartenausschnitt stammt von der 25teiligen Karte Böhmens, die 1726 von Michael Kauffer in Augsburg nach der Zusammenstellung des Ing. Leutn. Wolfgang Wieland herausgegeben wurde. Einer Bemerkung auf der Karte zufolge fußt sie auf der Karte Joh. Christoph Müllers (1720), des kaiserl. Ingenieurhauptm., der 1714 das Egerland und anschließend ganz Böhmen in brauchbaren Spezialkarten aufgenommen hatte. Seine Karten wurden bis Ende des 18. Jhd. immer wieder aufgelegt. Sie wurden erst durch die modernen Vermessungen zu Beginn des 19. Jhd. überholt. Der „Districtus Aschensis“ war von Müller im Jahre 1714 noch nicht mit kartographiert worden; er wurde erst 1720 in der Müller-Wielandschen Karte von Böhmen mit aufgenommen.

(Siehe hiezu den Beitrag unseres Mitarbeiters R. Rogler auf der nächsten Seite.)

## Das Straßennetz unserer Heimat auf alten Landkarten

Bürgerschuldirektor Karl Alberti hat in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ auch das Ascher Postwesen eingehend beleuchtet und dabei die alten Poststraße erwähnt, die von Eger über Asch nach Plauen führte. Heute noch bezeugen die schönen Postsäulen aus der Zeit des Kurfürsten August des Starken von Sachsen in Bad Elster am Kirchberge und im unteren Teil von Landwüst, wie im Anfang des 18. Jahrhunderts das Postwesen von den Landesherren eifrig gefördert wurde, zumal die mit dem „Erb-Generalpostamt im Heiligen Römischen Reiche“ belehnten Thurn und Taxis in Regensburg reiche Leute geworden waren. 1683 wurde eine Reitpost für Briefe von Leipzig über Hof nach Nürnberg eingerichtet, an diese Postlinie eine Briefbeförderung von Hof über Asch nach Eger angeschlossen und 1686 der Ascher Fleischermeister und Gastwirt Ambrosius Langheinrich zum k. k. Postmeister bestellt. Vor Ablauf des 17. Jahrhunderts erhielt Asch auch eine Fahrpost. (Alberti, Beiträge II/247). Von Asch bis Eger rechnete man 1 1/2, bis Adorf 1 Post, was mit dem Fußweg von ca. 5 und 3 Stunden ungefähr zusammenstimmt. Kurfürst August der Starke versuchte natürlich, den Vorteil einer guten Postverbindung seinem Lande möglichst dienstbar zu machen, und so verkehrte schon um 1700 eine kursächsische „viersitzige Post-Calesche“ zwischen Plauen und Eger, aber nicht über Asch, sondern über Adorf - Brambach (?), an welche eine „unterlegte Post“ von Asch nach Adorf angeschlossen war. Die Thurn und Taxische Reichspost aber eröffnete einen reitenden „Briefpost-Cours“ von Prag über Karlsbad, Mühlhausen (nicht Eger), Asch, Hof, Lobenstein nach Erfurt und auch nach Frankfurt, womit die einst wohlbekannte „böhmische Straße“, die angeblich über Plauen und Graslitz geführt haben soll, in anderer Form wieder ein wenig auflebte.

Nach dem Bericht des hochbetagten Peter Wagner, v. Dorfpäter, in Steingrün, soll man früher von Falkenberg und Königsberg über Steingrün (nicht über Eger) nach Asch und weiter zu nach Thüringen gefahren sein. Der „Reitweg“ zwischen Rommersreuth und dem Steingrün, wo das alte Sühnkreuz steht, dürfte aber wohl seinen Namen nach der oben erwähnten Reitpost Leipzig-Hof (mit Anschlag nach Eger) erhalten haben. Der Postreiter konnte die morastigen Stellen in der Flur Hölle natürlich leichter überwinden als die schwerfällige Postkutsche, die sich an die „gebrückten“ Stellen halten mußte. Die mir bekannten alten Karten des 16. und 17. Jahrhunderts geben keine Straßen an, vom 18. Jahrhundert an aber bringen uns die Karten schon manchen wertvollen Aufschluß. Die ersten ziemlich verlässlichen Karten verdanken wir dem Ing. Capit. Christoph Müller (1714), noch wesentlich verbessert durch Wieland (1720). Das Ascher Heimatmuseum besaß sowohl die Müllersche Karte von Böhmen in 9 Blättern wie auch die seltene Müller-Wielandsche Karte von Böhmen, in einem großen Blatt vereinigt und gut aufgezogen, eine sehr wertvolle Zuwendung von dem kunstsinnigen Fabrikanten Ernst Adler. Die erwähnte Wielandsche Karte war so gut, daß sie angeblich noch von dem österreichischen General Urban zur Zeit der Feldzüge in Oberitalien verwendet wurde. Es waren Aufmarschlinien in Westböhmen eingetragen. Von dem reichen Kartenmaterial des Ascher Heimatmuseums steht mir außer einigen Kartenphotographien leider nichts zur Verfügung, doch konnte ich dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Archivrats Schumm in Neuenstein bei Oeh-

ringen Einblick nehmen in die ungewöhnlich umfangreichen Kartenbestände des Fürstlich Hohenlohischen Archivs in Neuenstein. Auf der ersten Aufnahme Böhmens durch J. Chr. Müller ist die „Reichs Adel: Zedwizische und der Cron Boheim zu lehen Rührende Herrschaft und gütter Zu Ascha“ nicht nach Böhmen einbezogen, sondern erst 1720; dagegen ließen die Zedwitz 1716 selbst eine „Land Charte“ zeichnen, signiert: Jos. K. Geom. Reg. copi, und im gleichen Jahr eine etwas bessere von Joannes Bauer, Ingenieur, anfertigen, die von E. Aßner gestochen wurde. Diese zeigt in verlässlicher Weise die alten Straßenzüge jener Zeit:

1. Eger - Asch - Adorf - Plauen, u. zw. durch Haslau, dann r. Egerische Spitalwald, Egerische Forsthaus, Cath. Himmelreich 2 Häuser, dann die Grenze, durch Naßagrub, l. Lerchenhaus, r. den Lerchenbühl, dann l. am Neuenbrander Weg (hintere Angergasse), r. der Galgen und weiterhin der Kalthoff (herrschaftl. Schäferei), dann Ascha (mit Posthorn, Postwechsel), hierauf bei der 3. Mühle über die Ludwigsfurt (an der Mündung des Schönbacher Baches), r. abs. das Heynhaus, dann r. die Neumühle, und der Ascher Bach, durch Unter-Neuberg, r. Kazenteich M., l. Krugsreut mit Schäferei, r. Goldbrunn, (von Krugsreuth bis Goldbrunn heute noch die „Poststräuß“ bekannt), über die Grenze nach Elster, dann l. Kirchberg, r. Galgenberg und Neuerad = Neuereut, l. Zeidelweid und Dörfel Holz, r. abseits Jugelsburg, nun Adorf, weiter r. Hamerleithe und Eisenbach, dann r. Leubeta, nach 2 Mühlen Uebergang aufs rechte Elsterufer unweit Rebersreit (weiter nach Oelsnitz). 2. Asch - Hof, direkt nach ober Neuhäusern (also wohl den Kirchsteig durch die Bahnlöh, nicht nach Ober-Schönbach) südlich an Schönling vorbei nach Reau und Hoff (nicht über den Schilderberg wie heute). Die ganz alte Hoferstraße ist nur als Weg punktiert über Ober-Schönbach, Engerlein nach Märing (ohne Fortsetzung), desgleichen der Weg O.-Schönbach (Steinkreuz) nach Schildern. 3. Asch - Oelsnitz, die älteste Heeresstraße nach Plauen mit den uraften Wallinseln in Asch (Stein), Elfhausen und Thonbrunn, von Ascha wie heute gemeinsame Strecke bis Unter-Schönbach, dann Schützelohm. (ist fälschlich r. verzeichnet wegen der l. liegenden Bäume des Steingrill), durch Sorga (mit einem Rittergut), durch Elfhausen, Thonbrunn nach Roßbach, dann l. Schachthaus, über die Grenze, r. Schachtelholz, weiter l. Bubenstock (nach Oelsnitz in Richtung Eicht). 4. Ascha - Wildenau - Erkersreut - Selb.

In der Mappa Geographica Regni Bohemiae von Müller - Wieland 1720 ist der südliche Teil der alten Heeresstraße von Eger her ersichtlich, r. abs. Lehenstein und Schlatta, durch Kropitz, l. Seeberg, r. abs. Höfles und Edt (demnach damals nicht durch diese Orte), durch Hasela, r. Rummersreit, weit r. Steingrün, dann Himmelreich, Egrischreit, über die Grenze nach Nassengrub - Asch (Posthorn). Map erkennt also die älteste Trasse über Kropitz, doch werden die schwierigen Stellen bei Höfles und im Sai = See, Sumpf, zwischen Oed und Haslau vermieden, auch der See am Seebach bei Schlada wird noch umgangen. Am nördlichen Ortsausgang von Haslau kennt man zwar noch „die ält Sträuß“, die auch durch das alte verschüttete Sühnkreuz zur Genüge nachgewiesen ist; doch scheint man 1720 von Haslau (Markt) zum Frauenbach hinab, da am Wurmbühl vorbei nach dem „Dorf“ Rommersreuth, dem unteren Ortsteil, gefahren zu sein, hierauf durch den tiefen Hohlweg und den Reitweg zum alten Steinkreuz (Sühnkreuz) hinauf bei Hö-

henkote 647, wo heute nw. mehrere alte Fahrwege abreißen, aber wieder eine Verbindung am Steingrüner Forsthaus vorbei zur heutigen Ascher Straße hergestellt ist. Der schwierigste Wegteil, die Hölle östlich der heutigen Straße, war zu jener Zeit „gebrückt“. Wenn es im Frühling aber bodenweich wurde oder bei tagelangen Gewittergüssen, mag man wohl lieber den Umweg über Steingrün gewählt haben, die genannte „alte Straße“, weil man dann fast immer felsigen Grund unter den Rädern hatte, aber es gab auch dort böse Stellen. Den Fuhrleuten stand übrigens auf dem Wege von Eger nach Plauen damals auch noch eine zweite Trasse zur Verfügung, welche die Müller-Wielandsche Karte von Böhmen aufweist, nämlich die Straße über Wildstein - Fleißen - Rohrbach nach Adorf; aber diese Straße war keineswegs besser. Sie führte bei Lehenstein (Wallinsel mit Kapelle) vorbei, wo sie noch vor wenigen Jahrzehnten in gewaltiger Breite festzustellen war, dann an dem schönen gotischen Sühnkreuz vorbei, das man bei der Eisenbahnfahrt Franzensbad - Eger gut erblicken konnte, hierauf ging's bei Langenbruck — der Name war nicht umsonst gegeben — über den Seebach, und durch Oberndorf und Stadt nach Wildstein mit seiner alten Feste. Nun kam aber ein verteuft schlechter Weg durch Morast- und Teichgebiet bei Großloh, und weiterhin mußten sich die Wagenräder durch den tiefen, feinen Sand hindurchmahlen, den haustief liegenden bekannten Scheuersand unterhalb Schnecken. Hinter Fleißen gings beim „Fuat“ = Furt über ein versumpftes Bächlein, aber die größte Mühsal kam für den armen Fuhrmann erst im gefürchteten „Sai“ vor der Wetterhütten, v. Weedahütten, einer einsamen Schäferei, wo jetzt das Dorf Rohrbach liegt. Dort soll eine Postkutsche mitsamt den Pferden und dem Kutscher versunken sein. Hinter Landwüst folgten dann die gefährlichen Abfahrten durch steile Hohlwege und ebenso auch vor Adorf. Im Winter bei hohen Schneehöhen oder bei Tauwetter war damals überhaupt nicht zu fahren. Auf mehreren Karten des 18. Jahrhunderts ist die Wildsteiner Straße nach der Müller-Wielandschen Karte 1720 noch des öfteren zu finden, so im Circuli Super Saxoniae nach Zollmann und Zürner, herausg. von Homanns Erben 1734, dann in späterer Ausgabe 1757.

(Schluß folgt.)

### An unsere Bezieher in Oesterreich

In Entsprechung eines wiederholt geäußerten Wunsches seitens Rundbrief-Beziehern in Oesterreich haben wir nun dort ein Konto eröffnet, auf das die Bezugsgebühren eingezahlt werden können. Es lautet auf „Karl Hoyer, Urfahr“ und trägt die Nummer 92.785 (Oesterreichisches Postsparkassenamt). Ldm. Hoyer erklärte sich nämlich lebenswürdigerweise bereit, das Konto ehrenamtlich zu verwalten.

Die Bezugsgebühr einschließlich des Portos beträgt für Oesterreich halbjährlich 30 Schillinge, ein Jahresbezug kostet 60 Schillinge. Dem heutigen Rundbrief liegen für unsere Oesterreich-Bezieher Erlagscheine bei, mit denen sie ihre Bezugsgebühren einzahlen können. Wir werden diese Beilagen zu Beginn jedes Halbjahres wiederholen, so daß also jeweils nur für ein halbes Jahr einbezahlt zu werden braucht. Vorauszahlungen über weitere Zeiträume können aber natürlich ebenfalls getätigt werden. Rückstände sind auf der Rückseite des Erlagscheines vermerkt.

Mit dieser Konteneröffnung ergibt sich die Möglichkeit einer Ausweitung unseres österreichischen Bezieherstocks. Wir bitten alle unsere Bezieher, die Verwandte oder Bekannte in Oesterreich haben, diese auf die nunmehr unbeschränkte Bezugsmöglichkeit aufmerksam zu machen. Bestellungen bitte an unseren Verlag in München-Feldmoching zu richten.

## Im Banne der jungen Elster

Der Niederreuther Sauerling —

(X)

Nach einer Urkunde vom Jahre 1551 wurde Niederreuth an Heinrich v. Zedtwitz auf Neiperck vom Burggrafen zu Meiffen als Mannslehen gegeben. Seitdem Niederreuth in den Händen der Herren v. Zedtwitz ist, wird nie mehr eines Rittergutes an diesem Orte Erwähnung getan. Das Gut dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in mehrere Bauerngehöfte „zerschlagen“ worden sein, wobei dem Hofe, der sich an Stelle des Ritterbesitzes befand, der Name Freihof verblieb. Ein Vorrecht hatte der Niederreuther Freihof nebst drei anderen Höfen vor den übrigen Bauernhöfen, nämlich die Braugerechtigkeit, ein Recht, das sonst im Ascher Lande nur den Herren von Zedtwitz und einigen Häusern im Markte Asch zustand. Späterhin hatte allerdings eine größere Anzahl Niederreuther Häuser das Recht, im dortigen Brauhause Bier zu brauen. An die Zeit, da Niederreuth seine eigene Gerichtsbarkeit und seine eigene Richtstätte am Galgenberge gehabt hatte, erinnert noch das große Richtschwert, das im Freihofe aufbewahrt wird.

Wie die Niederreuther behaupten, sei es aber nicht das echte Niederreuther Richtschwert, das ihnen seinerzeit von der Obrigkeit in Wildstein abgefordert worden war. Sie kamen vielmehr als Kenner dahinter, daß auch obrigkeitliche Stellen mogeln können, wo es sich um Staatsabzeichen und Insignien handelte.

Heute ist das vom kristallklaren Elsterflüssen durchrauschte Niederreuth (Niederreuth 1387, Nyderreuth 1417, auf der ältesten Landkarte des Ascher Bezirkes „Niederreuth“ genannt) eine nach Asch eingepfarrte Gemeinde mit einer Bevölkerung von 587 Seelen (der Mehrzahl nach evangelischen Bekenntnisses) in 117 Häusern, die überwiegend vom Ackerbau lebt, daneben aber Wirkwarenzeugung und andere Industrie betreibt. Ein namhafter Teil der Einwohnerschaft ist in den verschiedenen Betrieben der vier Kilometer entfernten Bezirksstadt Asch, mit der Niederreuth durch eine neuzeitlichen Anforderungen Rechnung tragende Bezirksstraße verbunden ist, tätig. Das Gewerbe ist außer weni-

Hoffnung, die sich nicht erfüllte

gen Handwerkskleinbetrieben durch zwei ununterbrochen beschäftigte Mahlmühlen vertreten. In der dritten Mühle ist heute



Die Klausenmühle Aufn. E. Künzel

eine Wirkerei untergebracht. Die ehemalige Papiermühle, die vor Jahrzehnten noch eine angesehene Rolle spielte, indem sie anerkannt festes und dauerhaftes Papier von vorzüglicher Qualität lieferte, das mit Vorliebe in den staatlichen Kanzleien für Urkunden Verwendung fand, wurde im Jahre 1904 teilweise abgetragen und an ihrer Stelle ein großes Brettsägewerk mit Schindelerzeugung errichtet. Im Ort stehen drei leistungsfähige Gasthäuser von festem Rufe, zu denen noch ein viertes, das bekannte Einkehrhaus zum „Schimmel“, eine schwache Stunde zu Fuß entfernt, auf einer Grenzstelle am Röhrigwalde (im Volksmunde „Der Dudelsack“ genannt) hinzukommt, eine vielbesuchte Gaststätte für lärm- und staubmüde Städter. Den Platz vor dem Schulhause in Niederreuth ziert ein geschmackvolles Kriegerdenkmal.

Der erste Weg eines Fremden, der heutigentags die reizende Idylle von Niederreuth aufsucht, dürfte wohl in den meisten Fällen nach dem von Jahr zu Jahr berühmter werdenden Gesundbrunnen des Ortes dicht am Bett des Elsterbaches führen, einem radioaktiven Eisensäuerling, der schon im Jahre 1870 durch den Chemiker Kletzinsky und im Jahre 1900 von Hofrat Professor Dr. Ludwig in Wien untersucht und als „alkalisch-muriatischer Sauerling von zweifelhaftem Werte“ erklärt worden ist. In letzter Zeit wurde die Mineralquelle von

## Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauens. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Professor Dr. J. Stoklasa in Prag gründlich untersucht und nach den neuesten, durch diesen Gelehrten durchgeführten Analysen dürfte das radioaktive Mineralwasser für die weitere Entwicklung von Niederreuth wie für den ganzen Bezirk von größter Bedeutung werden. Die Radioaktivität beträgt 42.3—44.6 Mach-Einheiten pro Liter. Der Niederreuther Sauerling, der nach dem Gutachten der Fachgelehrten hinter den stärksten Radiummineralbädern der Welt (Brambach, St. Joachimsthal) an Emanationsgehalt im Liter Quell-Wasser nicht weit zurückstehen soll, hat einen sehr angenehmen Geschmack und kann, ganz abgesehen von seinen heilkräftigen Eigenschaften, auch als Tafelwasser empfohlen werden, da seine biogenen Elemente eine große physiologische Bedeutung besitzen. Besondere Dienste aber bietet das Niederreuther Heilwasser für Inhalationen, Trink- und Bädungen; Heilanzeigen bei Gicht, Muskelrheumatismus, Ischias, Arterienverkalkung, Frauenleiden, Zuckerkrankheit, Katarrhen der Luftwege, Magen- und Darm- und Nierenleiden. Die Quelle ist im Jahre 1931 mit sehr beträchtlichem Kostenaufwand neu gefaßt und mit einem sehr kleidsamen, durchaus zweckentsprechenden Aufbau geschützt worden. Das Wasser wird in Flaschen in den Handel gebracht.

Hofentlich erleben es die Leser dieser Skizze, daß das weltvergessene Tal, in dem Mutter Natur den unschätzbaren Born heilkräftigen Wassers spendet, eines Tages mit einem Schläge der Welt als wunderreiche Schatzkammer erschlossen werden wird.

(Es sei an dieser Stelle einmal daran erinnert, daß die Aufzeichnungen Florian Hintners aus den Dreißiger Jahren stammen, also nun etwa 20 Jahre alt sind. Die Schriftl.) (Wird fortgesetzt.)

## Die Elsterweiblein

Florian Hintners Heimatbetrachtung „Im Banne der jungen Elster“ (sie werden, wie uns bereits wiederholt geschrieben und gesagt wurde, ob ihres reichen Inhalts und ihres hervorragenden Stils gerne gelesen) berührten kürzlich auch die liebliche Sage von den Elsterweiblein. Hiezu stellt uns nun der frühere Wernersreuther Oberlehrer Karl Nürnberger nachfolgende ausführliche Fassung zur Verfügung:

Von der Quelle bis unter Grün durchfließt die Elster Ascher Land. Besonders im Wernersreuther und auch im Niederreuther Gebiet ist ihr Wasser so klar und frisch und zahlreiche Forellen spielen (oder spielen) sich munter darin. Dieses kristallklare Wasser bot auch den „Elsterweiblein“ willkommenen Aufenthalt. Von diesen will ich nun etwas erzählen:

Nach Sonnenuntergang, wenn der Wind sachte die Zweige und Blätter bewegte, dann war es an der Zeit, daß aus der Elster drei Nixen, genannt die Elsterweiblein, stiegen. Ihr himmlischer Gesang begleitete ganz leise das Murmeln des Bächleins längs des Tales hinab, bis zu den Wohnungen der Menschen. In mond hellen Nächten führten sie ihre Reigen um Busch und Strauch. Soweit die Erlen den Bach umsäumten, reichte die Macht dieser gütigen Wesen. Der

Friedenswille, den sie den Menschen in die Seele pflanzten, strömte ihnen selbst zu aus einer Schale, in der das Wasser einer Quelle perlte. Den Menschen waren sie nur sichtbar, wenn sie die Schale bei sich hatten.

Es war zu einer Zeit, wo dichte Urwälder die Höhen des Elstergebirges und die Hänge des Elstertales bedeckten und noch selten die Axt eines Roders die friedliche Stille des Tals durchdrang. Da kam ein müder Wanderer in das Tal, um nach Bayern, wo seine Heimat war, zu gelangen. Nach dem Kriege sehnte er sich nach friedlicher Arbeit und Ruhe. Am Ufer der Elster fand er eine Blöße. Hier wollte er etwas ruhen. Er löschte mit dem frischen Wasser seinen Durst. Und da die Sonne sich schon zum Untergange rüstete, beschloß er, auf diesem schönen Plätzchen zu übernachten. Er legte sich in das weiche Moos und bald verfiel er in einen tiefen Schlaf. Er träumte von seiner Heimat und Bilder aus seiner Kindheit umschwebten ihn.

Die Sonne stand schon hoch, als er erwachte. Im Traume war ihm vorgekommen, als hätten drei liebliche Weiblein um ihn herumgetanzt und leise wunderhübsche Lieder gesungen. Er war wie bezaubert und deshalb beschloß er, hier eine zweite Heimat zu gründen. Hungern brauchte er nicht; denn im Bache schnalzten Forellen und in den umliegenden Wäldern gab es viel Wild. Zimmermann war er von Beruf und das Glück wollte es, daß er Werkgerät

eines Roders gefunden und bisher mitgetragen hatte. So hallte nun die Axt durch die Stille der Wälder und bald stand eine einfache Hütte auf der Blöße. Doch diese wurde später zu einer Mühle — die jetzige untere Hädlermühle — ausgebaut, als sich immer mehr Siedler am Bache und auf der „Reuth“ niederließen. Und so breitete sich unser Heimatort Wernersreuth immer mehr aus: Die Elsterweiblein haben wohl Jahrhunderte hindurch Segen gestiftet, die Nächte belebt und denkenden Menschen manch tiefes Geheimnis der Natur anvertraut. Warum kommen sie denn heute nicht mehr vom „Tannicht“ oder vom „Himmelreich“, um über dem Elsterbächlein ihren nächtlichen Reigen aufzuführen? — Krieg war in's Land gekommen, das stille Elstertal hallte wider von wüstem Kriegslärm. Von den Höhen knallten Büchsen in's Tal. Verwundete stöhnten zum Himmel, Flammen zehrten gierig an den Werken des Friedens. Da war ihres Bleibens nicht länger in diesem herrlichen Tal; nur auf friedlichem Boden ist ihre Heimat. So zogen sie fort, diese Weiblein. Noch einmal schwebten sie singend über dem Bächlein, um Busch und Baum, dann erhoben sie die Schale mit dem perlenden Quellwasser im Scheine des Mondes und vergossen das Wasser aus der göttlichen Quelle über den vom Kampfe entweihten Boden. Dieser spendet ihn noch heute — den köstlichen Sauerbrunn oder Saling.

# Die Tanzstunde

Es war auf einem Faschingsball in der Ascher Turnhalle des Jahres 1936. Wir schmuggelten uns auf die Galerie; dem Treiben zuzusehen. Es war uns unbegreiflich, daß es Leute gab, die tanzen konnten. Ich höre noch immer meinen Kollegen Hermann sagen: „Ich mou me near imma wieda wunnan, daß sich döi Leit ban Tänz nia gegenseite auf d' Föiß affeläutschn und wenn die Musik oafängt, dasse a glei wissn, wos dös für a Tänz is.“ Wir beschlossen aber, nun auch tanzen zu lernen. Da in der Faschingszeit keine Kurse liefen, baten wir Fritz Grimm, uns die Anfänge beizubringen. Der immer hilfsbereite „ewige Jungturner“ willfahrte unserer Bitte und an einem Freitag ging es los. In unserer Werkstatt wurde Platz gemacht, ein Grammophon war auch zur Stelle und so probierten wir unsere ersten Schritte. Durch die Musik angelockt, kam meine Cousine Bertl auch in die Werkstatt. Fritz Grimm und meine Base gaben sich die redlichste Mühe mit uns. Es war ein Schnellkursus, denn am Samstag wollten wir ja schon einen Ball besuchen. Am meisten Kopfzerbrechen machten uns der Tango, der langsame Walzer und der Walzer. Unser Lehrer meinte aber: „Wenn sua a Ding gespielt wird, dann verschwinds ebn as'n Saal.“ So getröstet, stürzten wir uns ins Vergnügen. Während der Faschingszeit war bei uns zu Hause Damenwahl, und wir warteten immer mit gemischten Gefühlen auf den Beginn des nächsten Tanzes. Wir konnten ja die einzelnen Tänze noch nicht richtig unterscheiden und so konnte es schon einmal passieren, daß wir bei einem Tango im Saale blieben und von einer Maske zum Tanzen aufgefordert wurden. Hatten wir uns damals beim Zusehen gewundert, daß sich die Tanzenden nicht auf die Füße traten, so konnten sich diesmal andere Zuschauer wundern, wie wir den Mädchen auf den Füßen herumsprangen.

Mit dem Ende der Faschingszeit hatten auch unsere tänzerischen Sorgen ein Ende. Im Mai gleichen Jahres wurde ich von Gewerbeschülern aufgefordert, an ihrem Tanzkurs teilzunehmen. Ich sagte mit Freuden zu und nahm abends gleich an der Eröffnungssitzung mit teil. Zuerst wurden der Obmann und der Vergnügungswart gewählt. Nächster Punkt der Tagesordnung: die Tanzstundendamen. Wir waren 12 Mann und jeder mußte nach den gültigen Regeln eine Dame mitbringen. Dies bereitete einiges Kopfzerbrechen, denn die meisten von uns waren noch „unbeweibt“. Die Angelegenheit mußte rasch gelöst werden, denn am nächsten Sonntag sollte der erste Ausflug mit unseren Tanzstundendamen starten. Otto Künzel tat dann den salomonischen Ausspruch: „Wea koinä häut, der soll sich af die Affninsel stelln und die Mäila fräing, ob se döi Tänzstunn mitmächn wolln.“ Nach diesem Rezept wurde auch teilweise verfahren und am Sonntag war dann jeder von uns beweibt. Der erste Ausflug führte zum Gasthaus Flauger nach Niederreuth. Dort war auch Tanz und wir mußten uns wieder mit dem Tango herumplagen. Hier muß ich noch einflechten, daß die „Gymnasiasten“ zur gleichen Zeit einen Tankurs aufstellten. Unser Obmann, es war Robert Keil aus Gablonz, verhandelte gleich mit dem Obmann der Gymnasiasten über gemeinsame Ausflüge und einen gemeinsamen Schlußball. Die Verhandlungen verliefen positiv und am zweiten Sonntag unternahm beide Tankurse einen Ausflug nach Seeberg. Dort ist nun etwas passiert, was unsere Gemeinsamkeit beinahe auseinander gebracht hätte. Im Seeberger Rittersaal begann unser Festgelage. Die Damen tranken Wein und die Herren kämpften mit Doppellitern. Nach einiger Zeit bemerkte ich, daß einige Gymnasiasten blasse Gesichter bekamen und einzeln aus dem Saale ver-

Richard Stöfer:

# Die Ascher Fosnat

Häts denn des Ding schä ghäihat, zan ta-ta-ra-ta-ta:  
In Asch wiad öitz bäl wieda amäl die Fosnat saa.  
Däu gitts koa Sorgh, koa Traua,  
Däu is kaam Zeit zan Be(t)n,  
drei Togh gitts wos zan Schaua,  
is dees a lustigs Lebml!  
Däu is a gräußa Uemzugh,  
sänn latta Fosnatsnoarn,  
die oin, döi gängan z' Fouß und  
die ännern, döi wern gfoahrn.  
Sua zöihan döi дәu unte,  
äls wenn se dämonschiern.  
In Asch da Mäla Friedrich  
dea tout des ärränschiern.  
Däu schaua älla Leit  
und wenns glei rängt und schneit,  
däu kummans üwaräl hea  
und wolln dean Uemzugh seäh.  
Die Föiß, döi fröißen bäl  
fürn Prinzn Kärneväl,  
denn suawos siat ma jä  
as Gäuha nea amäl.  
Und bricht die Nächt näu eina,  
näu gäiht de Gochad läus,  
sua ümma hälwa neina  
kinnt schä da äiascht Stäuß  
in älla Gästwirshaisa,  
van Löw und af da Post  
und in die Käffehaisa,  
wal heit die Hetz nix kost.  
Däu woiß ma mänchmäl Gäua niat,  
is a Weiwatz oda a Moa,  
wal d' Weiwa oft die Huasn  
und die Manna d' Röck hänn oa.  
Däu hänn die Leit koin Anstand niat,  
koa Schänd und koa Mänia,  
denn vurnan Gsicht, дәu hänn se jä  
a Fosnatlärvn via.  
Jä des is intressänt,  
däu siat ma ällahänd,  
däu kinnt fei ällas droa,  
wos fröiha Mode woat.  
Jä, дәu gäihts luste her,  
's gäiht ällas kreiz und quer,  
denn suawos koa ma nääh  
in Asch die Fosnat seäh.



schwanden. Ich störte mich weiter nicht daran und wollte gerade einen kräftigen Schluck aus einem Doppelliter nehmen, der mir aber mit folgenden Worten von Willi Buschmann verwehrt wurde: „Trink as an ännan Krouch, der дәu is nea für die Gymnasiästn.“ Jetzt dämmerte es bei mir und ich dachte gleich an Brechweinstein. Im Schloßhof wurde mir meine Vermutung bestätigt. Ueberall standen die bedauernswerten Opfer herum und leerten unter kräftigem Rülpsen ihre geplagten Mägen. Am schlimmsten hatte es „Dickus“ erwischt. Er lag auf dem Rücken, war grün und blau im Gesicht und schnappte nach Luft. Wer war der Uebeltäter gewesen? Wir brauchten nicht lange im Unklaren zu bleiben; Buschmann Willi bekannte sich selbst als der Schuldige. Er bekam von den heilgebliebenen Gymnasiasten anständig den Marsch geblasen. Aber er verteidigte sich mit den Worten: „Dirts mit enkarn Konfirmanden-

mogn kinnts ja nix vertrogn, schauts her, ich leck des Zeich sua.“ Tatsächlich holte er mit dem Finger den Brechweinstein aus der Tüte und leckte ihn ab. (Ich hatte ihn damals in Verdacht, daß er nur Brausepulver geleckt hatte, jedenfalls brauchte er sich nicht zu übergeben.) Nur der Verhandlungskunst unseres Obmannes war es zu danken, daß nach diesem Vorfall ein gemeinsamer Schlußball zustande kam.

Der letzte Sonntag vor Beginn der Tanzstunde war der gefürchtetste Termin für die männlichen Teilnehmer. Die Eltern unserer Tanzstundendamen mußten um Erlaubnis gefragt werden, ob ihre Tochter an der Tanzstunde teilnehmen dürfe. Obwohl nur Formsache, war doch jeder von uns an diesem Sonntag ziemlich aufgeregt. Fritz Grimm lehrte mich das Sprüchlein, das wir bei den Eltern aufsagen mußten, und er bereitete mich auch seelisch und moralisch auf den schweren Gang vor. Nun war es soweit! Buschmann Willi und ich besuchten gemeinsam die Eltern unserer beiden Damen. Zuerst gingen wir zu Herrn Uebler, den Vater seiner Auserkorenen. Nach der üblichen Bekanntmachungszereemonie wollte Willi mit seinem Sprüchlein beginnen, aber Herr Uebler winkte ab: „Meine Herren, ich weiß schon, wo der Schuh drückt, selbstverständlich darf meine Tochter an der Tanzstunde mit teilnehmen. Wir wollen lieber einer Flasche Wein den Hals brechen.“ Das haben wir dann auch gründlich besorgt. Als die Besuchszeit vorüber war, hatten wir beide ganz anständig geladen. Willi sagte noch zu Herrn Uebler: „Tschuldigns Herr Uebler, aber wir müssen jetzt aufbrechen, denn wir müssen noch zu Familie Richter affegäih.“ Herr Uebler konnte nur mit Mühe das Lachen unterdrücken, als wir wackeren Zechkumpane aus dem Wohnzimmer wankten. Auf der StraÙe angekommen, meinte Willi zu mir: „Ich woiß niat, döi Sträuß kinnt ma öitza schöigat für.“ Ich konnte ihm nicht widersprechen. Willi stotterte weiter: „Mein Mogn, dean howe etzert in der Gurgl sitzn, ich glaub, dös Zeich mouß wieder asse.“ Mir ging es genau so. Wir suchten uns eine Ecke und dort fielen uns, wie man so sagt, das Frühstück und der Wein wieder aus dem Gesicht. Als wir dann bei den Eltern meiner Tanzstundendame ankamen, waren wir wieder in einer leidlich guten Verfassung. Gertrud Richter, meine Partnerin, empfing uns und führte uns ins Wohnzimmer. Beim Eintritt stach uns gleich eine Flasche Wein, Marke „Muskateller“, in die Augen. Durch den Rest Alkohol, den ich noch im Körper hatte, waren meine Hemmungen wie weggeblasen und als Herr und Frau Richter eintraten, schmetterte ich mein Verslein fehlerlos herunter. Auch hier bekamen wir eine zustimmende Antwort. Herr Richter meinte: „Meine Herren, Sie sehen etwas blaß aus, ist denn so eine Einladung so aufregend? Wir wollen den Wein trinken, der bringt Sie wieder ins Gleichgewicht.“ Der Flasche wurde nun auch der Garaus gemacht und wir beiden armen Würstchen sahen jetzt bereits im Zimmer schon alles doppelt. Wieder auf der StraÙe, fanden wir uns schwer zurecht. War nach unserem ersten Besuch die StraÙe nur etwas „schöigat“, schien diesmal alles aus den Fugen zu sein. Unseren alten Hainberg sahen wir als „Gelwa Roubm“ an und den Himmel als Duldelsack. Als ich nach Hause kam, legte ich mich gleich ins Bett und ich dachte noch: „So sieht also ein ‚Zünder‘ aus.“

Am Dienstag darauf waren Männlein und Weiblein im Schützenhaussaale versammelt und nun harrten wir der Dinge, die da kommen sollten. Punkt acht Uhr betrat Herr Lorenz den Saal und beorderte die Damen auf die rechte, und die Herren auf die linke Seite des Saales, wo wir auf bereitstehenden Stühlen Platz nahmen. Die erste halbe Stunde war dem Anstandsunterricht gewidmet. Die Herren lernten die vor-

schriftsmäßige Verbeugung, die Damen den Knicks. Weiter wurde uns beigebracht, daß, wenn man Wein eingießt, derselbe ins Glas und nicht auf Tischdecken und Kleider gehört. Das Vorstellen wurde geübt und den Herren wurde von Herrn Lorenz besonders ans Herz gelegt, daß die Farbe des Anzuges die Grundfarbe der Krawatte sein muß. Nach dieser Erbauung begann der eigentliche Tanzunterricht. Wir mußten einen Kreis bilden und nun wurden uns die einzelnen Tanzschritte beigebracht. Als Kapelle fungierte Herr Zuber, der mit Hingabe das Klavier bearbeitete. Wollen wir uns hier schnell einmal einiger Tanzstundenschlager erinnern: „Ein Stern fiel vom Himmel“, „Schlaf, mein blondes Baby“, „Hüh a hoh, alter Schimmel“, „Wenn in Großmutter's Stübchen ganz leise“ u. a. m. Nach der dritten Tanzstunde durften wir die gelernten Schritte mit den Damen probieren. Das war auch die Zeit, wo die „Röiarar“ aktiv wurden. Die „Röiarar“ waren ehemalige Tanzstundenschüler, die versuchten, unsere Partnerinnen auszuspannen, um mit ihnen „hoimzaschöim“ oder sie tanzten dazwischen und brachten uns durch falsches Zählen aus dem Gleichgewicht. Man muß bedenken, daß wir am Anfang der Tanzstunde noch die Schritte zählten. Wenn nun so ein „Röiarar“ falsche Zahlen dazwischen sagte, so kam man aus dem Takt und die Stolpererei ging los. Was mußten wir aber auch nicht alles lernen! Zu den verschiedenen Tänzen die verschiedenen Schritte und Figuren, die Quadrille (wurde extra erfunden,

um die Schüler zu quälen). Walzer und Tango waren die Schmerzenskinder. Der sogenannte Wald- und Wiesentango wurde nicht gelehrt, sondern der vorschriftsmäßige Tango: ein großer Schritt, drei kleine Schritte. Auf einem Herbstballe tanzte ich einmal diesen Tango. Ich merkte sofort, daß meine Partnerin keine Tanzstunde besucht hatte, denn bei den besagten Schritten kam sie immer ins Stolpern. Ich erklärte ihr den Tango und darauf meinte sie: „Jee — dös is owar a olwars Ding.“ Aber wieder zurück zu unserer Tanzstunde. Die 7. Tanzstunde war schon ein kleiner Ball. Sie wurde verlängerte Tanzstunde genannt. Alle unsere gelernten Schritte konnten wir an einem solchen Abend nach Herzenslust gebrauchen. Einmal ist es auch mit der Lernerei vorbei und es kam der Samstag, wo der gemeinsame Schlußball, genannt Auslernball, stattfand. Wir brauchten uns jetzt vor einem Tango oder Walzer nicht mehr zu fürchten, denn Herr Lorenz hatte uns mit viel Geduld die Beherrschung aller Tänze gelehrt. Es war auch Tradition, daß ein Photograph von den Tanzstundenteilnehmern und -teilnehmerinnen ein Gruppenbild machte. Wer noch der glückliche Besitzer eines solchen Bildes ist, der wird sich beim Betrachten desselben gerne an die glückliche und schöne Zeit der Tanzstunde erinnern. Nach dem Auslernball wurden wir zu „Röiarar“ befördert und bei den neu beginnenden Kursen rächten wir uns dann an den schuldlosen Neulingen — als „Röiara“.

Walter Swoboda.

Karl Geyer:

## Der Meisterschuß am Egerer Marktplatz

(Fortsetzung der „Erinnerungen oa Alt-Asch“.)

Doch, suã arg(h) mi dös Solda'nlebm in und um die Kasern die äischt'n Tog(h) interessiert häut, is's mä doch bal ä g'wohnt's B'ld g'worn, und ich ho me umg'schaut, wau e ä paar richtichä Kamärad'n fin(d), dōi wos käinä Heinsumpärä sänn und wirkle, ä Woch späatä woã-re scha in dä ganzn Schiffgass bekannt wōi sauã Bōiä. Däu woãn dä Flaschner Frisch, dä Helm und die Kühnlsboub'm, äinä g'riehmä wōi dä annä. Mit deänän howe z'äischt in Schillerpark „Englisch Runde“ (Schlagball) g'sp'lt, owä näu han miä dōi Boub'm äs Fisch'n in dä Eg(h)ä beibracht. Dös wōi fei niät suã einfach, wōits ebbä denk't's. Ich ho's scha z'vor ä paar mal mit äran Zwirnsfod'n und ä Ang'lhäug'n prowiät, owä die Fischlä sän um mein Kiädä ümgeschwummä, han nā vā all'n Seit'n oãg'schaut, neä äs Oãbeiss'n is käin äg'fall'n. Däu häut me mä Freund Helm bal äf die Schlich vān Fischdōibmān bracht, häut mä g'sagt, däß die Fischlä nā Fo(d)n, oã deän dä Ang'lhäug'n hängt, in Wassä niät seäh dörm und häut mä sã Angl zeigt. Wäl äs Fisch'n uhnä Fischkart'n streng väbuän woã, häut ä mä die Flecklä zeigt, wäu dä Pollärä niät leicht hikinnt und wenn scha, wäu man leicht äsreiss'n koã. Näu häut ä mä g'lernt, wōi sich die eg(h)ärischn Bou'm äs drää weiss'n Pfäähäuän Anglschnōiä dräh'n, wōi dōi Schnōiä mit'n Fischerknuän z'samm-bund'n und wōi die Ang'lhäug'n vorn oãg'macht wer(d)n, däß d'Fischlä vā dä Schnouä nix seäh'n. Durch dös Dräh'n vā drää Pfäähäuän häut die Schnouä in Wassä g'seäh, wōi weqn es äs lautä Wassertröpf-län z'sammhängt. Owä wäu die Pfäähäuä heäbrängä? Göld han mä käis g'hatt, däß mä zän Bürschtbindä gangä wäan und häin ärä käft, suã häut sich dä Helm, wenn ä wäu än Schimmel stäih häut seäh, und dä Kutscher woã äf ärä Glos Bōiä äkäihät, oän Wog'n äig'schlich'n, und häut mit äran Ruk-kä deän Schimmel ä Paar Häuä äsgr'iss'n. Näu häut's owä läffn g'häiss'n, wäl dös Pfää äs'g'schlog'n häut und wäa 's niät äs-g'schträngt g'wesn, wäa 's mit'n sammtän Wog'n durchgangä. Owä suã kunnt uns dä

Helm immä ä weng äshelf'n, wenn uns ämal ä Schnouä og'riss'n is, wäl sich dä Ang'lhäug'n in äran Oost oder oã ran Stoä väfangä häut. Käinä pfundschwään Fisch han mä ja niät g'fangä, owä es woã halt füä än Boubm scha ä gräußä Frääd, wenn ä neä ä Schneiderl oã dä Angl zawlt häut. Mit Wurm han mä in dä töifän Eghä äf Räu-taug'n g'fischt. Dōi han scha oft bis zä rän Vöiäring g'hatt und han uns Boumäl mit ärä weng schweinen Fett und Zwiefl grod suã gout g'schmeckt, wōi nā reich'n Leit'n ihrä Forell'n. Wenn uns äs Fisch'n nimmä g'fräat häut, sän mä äf die Rol'nburg-Ruine gangä. Dōi woã hintän Mühlerl, ä schäi's romantisch's Fleckl. Ä woã dort die Eg(h)ä ziemele töif, suã däß ma schäi schwim-mä kunnt'n und äs Bod'n häut dort nix kost. Suã is dōi schäi Zeit vägangä wōi in Flug und äf oämal woã äs Kaisäfest däu. Däß dös nā 18. August woã, bräch e käin alt'n Aschä z'sog'n, owä unnära Gungä wer'n dös scha nimmä suã gout wiss'n. Scha Woch'n woã deän gräuß'n Tog(h) häut däu äs Militär in Eg(h)ä exäziät äf Tailfisz'reiß. Wäl die dräsiebziäh Infanterist'n die Land-wehrä ä weng üwä die Achsl oãg'schaut han, han dōi nu schörfän Tschoch (Drill) g'hatt, wōi die Infanterie, wäl se deän Schnäckeri-Infantrist'n zeig'n wollt'n, däß se strammer sän wōi sie. Wōi halt scha die läusn Kerl sän, han se die Landwehrä immer ä weng g'hän-slt und han g'sagt, dōi sän koã recht's Mil-itär. Ä ganz Läusguschätä häut se gäuä nā „Herz-Jesu-Verein“ g'häiss'n, owä niät, wenn ä Sechsä-Landwehrä in dä G'näicht woã, wäl nā deä sichä sã Bayänett in Bauch eig'rennt häut. Suã han also die Infanterie und die Landwehr in Strammheit g'wett-eifert und wōi zän Kaisäfest äfm eg(h)ä-risch'n Mark(t)platz mit Trumm-l- und Hörnerklang die ganz Garnison, äs eg(h)ä-rä Schütz'pkorps, die Vetäränä, die Feiä-wehr und wos sünt ä Uniform trog'n häut, äfg'marschiert woã, is halt bän Hochamt äs Salutschöiss'n oãgangä. Alles häut neä g'-spannt, weä die schännän Salv'n schöißt, die Dräsiebziäh, oder die Sechsä odä amend gäuä die Schütz'n. Zäischt han natürle die

Dräsiebziäh als die K. und K. g'schoss'n. Es woã ä ganz schäinä Salv'n, owä es häut doch klungä, wōi ä gräußä Rätschn. Näu häut bā dä Landwehr äs Kommando klungä: „General de Charge Hoch an! Feuer!“ Däu! Ä äizichä Krachä, wōi ä Dunnäschlog! Dös woã ä Salv'n, wōi se sich g'häiat! Miä Boubm han Bravo g'schriä, die Infanterie-offizier han vuä Neid ganz gifte näu dä Landwehr mit ihr'n Hahnäschwänz'n äfm Sturmhout üweg'schaut und die Landwehrä han stillä vuä sich hig'schmunzlt, wōi wenn se sog'n wollt'n: „Gelt, öitz han ma's Enk zeigt, wōi ä richtichä Salv'n g'schoss'n wiäd!“ Äf die Salv'n äffe sän die Land-wehrä vullärä vörziäh Tog(h) nimmä g'hän-slt wor'n. Owä öitz woã nu die dritt Salv'n fälle und dōi moußt'n die Schütz'n schöiss'n. Dōi woãn äm untän Mark(t)platz geg'n-üwä vān Ratskeller äfg'stellt. Dä Haupt-mann Grädl is nervös die Front äf- und ogangä und häut seinä Mannschaft äg'redt, sie söll'n in dä Gotteswilln äf's Kommando „Feiä!“ äs Züngl wōi dä Blitz ozöihä und weä seinä Sach niät recht sicher is, söll löi-wä nā Schuß drinnä läuä, däß ä niät die Salv'n väpatzt. Dä Tolähans häut ä weng schwäa g'häiat und häut sein Nachbän, nā Muck-Schoustä, än läus'n Schlänkl, g'frägt, wos dä Hauptmann g'sagt häut. Deä häut'n's g'sagt und nā Tolä-Hans woã dös tüchte recht, wäl ä koã Angst häut hobm brächt, däß ä patz'n känt. Däu häut schä vā dä Kirg'n heä dä Hornist äs dritt Signal gebm und dä Schütz'n-Hauptmann häut kommädiät: „Hoch an, Feiä!“ Däu is ä Knattern läus-gangä, wōi wenn dä Hauptmann „Einzel-feuer!“ kommädiät häit. Äs Publikum häut zän Lach'n oãg'fangä und dä Hauptmann is mit äran puterräut'n Kuäpf äf's äischt Glied zoug'rennt und häut in die Mann-schaft eikritisiat. Wōi dä Tolähans dös g'seäh häut, häut ä sein Nachban Muck wiedä g'frägt, wos dä Hauptmann öitz g'sagt häut. Deä häut'n mit'n unschuldigstn G'sicht vā dä Welt ins Auhä eibäigt: „Er häut na glau g'sagt, weä nu än Schuuf drinn häut, sölln gäuä ässe läuä!“ Käin häut deä dös g'sagt g'hatt, häut dä Tolä-hans sã G'wehr oãgelegt und nu än Schuuf asseböllät. Dös G'lächtä kinnt's Enk vüä-stell'n und wōi ä Hacht is dä Hauptmann Grädl äfn Tolähans läusg'schoss'n und häut'n sofort sträufweis äruck'n läuä. Ja, ja, wer nā Scho(d)n häut, häut's G'spött!

## Lustige Vögel in Nassengrub

Leitla, wäu is denn dōi schäina Zeit hie-kumma, wōin miä nu älla dahäim woan. Sie is vägangä u kinnt nimma wieda. Wenn ma sua z'rückdenkt, wenn ma die Sunntenä-mitte, owa äbnds a weng zan Bōiä gānga is. Zan Beispiel zan Frank äfi ins Elster-quell-Wirtshaus, wōi gmütli woas denn däu mänchasmäl in dera Schänkstubn. Wenn die Nāchbarn mit ihrn Weibern kumma sän, u woarn oft a poa sua ältä Jungfern don, und ältä Jungfellsn, wos woas denn däu oft für a Hetz. Da ält Fränk häut imma seinä Witz dazüht, er häut aa mänchmäl schäina Schnadahüpfla gsunga, sa Weibl, die Lena, häut aa koa Hetz vadorbn, däu woas oft sua gmütli, wōi in ra Rockastubn. Die Lena häut in Uafn schäi wärm eig'schürt, däu häuts in Wintaäbnd dras wettern kinna, wōis g'wöllt häut. Däu woas ma don g'haucht wōi oagleimt, däu häut näimats oas Häimgäh denkt. Und wenn ma oft amäl äf Näsagrou zan Kraußngustl zan Bōiä gānga is, däu woas's g'selli. Don woas oft a Kläiblatl basämm, dōi hān g'soffin wōi d' Löcher, und äina häut na ännan van Närrn g'hältn, däu is sua viel g'lächt g'woan, däß ma bäl in d' Huasn g'seucht häut. Es sän ja schä einige sua g'mütliche Kundn g'storbm. Da Hermänn Däne, da Fränzuasn-Polier, wer wäiß denn, ob da Welsch-Adolf und da Ploßn-Päpi nu leb'n, dös woan aa sua zwäi Späßvüagl. In Näsä-

grou wenn oft Taubnausstellung woa, Ve-traner-Ball, owa Feuerwehrball, däu is 's na änan Toch vurmitte nu zougänga woi in Poln. Däu sän die Doppellitza g'floriert, die Musikäntn hân nu gspielt af Teufl kumm raus. Däu han die äin tänzt, die änan hân g'schlâufn, da äna wieda häut g'speit, wos da Hols dafedert häut.

Dös mou ma sogn, die Nassagröiwa wenn in Wirtshaus woan, däu häuts g'häißn: Trinkt, trinkt, Brüderlein trinkt, lasset die Sorgen zu Haus. Is ma van Krauß weg ins äna Wirtshaus ei, zan Schmienickl, dös woa aa sua a gmütliche Kneipn. Däu woan meistens Ochsgoderer, Köihkafer und Taubnhännler don. Däu wenn oft äina a Kouh teia vakafft häut, der häut aweng Geld in da Täschn ghätt. Dös wißt's schâ, däu is nâu g'soffn woan. Don woan se oft a poa Toch basämm gessn. Däu woan al'n vorn Haus die Böiafaßla afg'schlicht, wöj die Kânonakugl. Is ma van Schmienickl weg unte za da Marüä gänga ins Hupfauf-Wirtshaus, däu wenn tänzt g'woan is, is's zougänga woi af da Kirwa. Däu is oft äbn'ds schâ grafft woan üm die schâin Mäidla.

Also, lustiga Kundn woan in Nassagrou, dös mou ma sogn; kâi sört'n gmütlich'n Leit häuts in da gâzn Umgebung niat gebn. Die Weiwa woan grod sua woi d' Manner. Döi hân in Wirtshaus ihrn Wei trunkn, owa a a Schnapsl. Döi hân koa Trübsäl blâusn, sie hân sich 's Lebn a bißl schâi gmächt, hân na Herrgott an goutn Moa sa läua. Döi hân doch recht ghätt, der Mensch lebt nea amâl.

Wer wâiß, wâun die Nassagröiwa öitz üwerall steckn. In Baiern, in Hessn owa in Sachsn. Mâncha wiad schâ oft droa denkt hobn oa döi schâin Stundn, oa döi seligen Zeitn, wos sie in da Häimat valebt han.

Gustav Künzel (Gowers).



Aufnahme K. Krauß

## Die Schloßgasse im Winter

Die Nüstern des wackeren Braunen vorm Milchwagen dampfen. Ein kalter Febertag heute und man muß schon ein wetterfester Milchmann aus Wernersreuth oder Niederreuth oder sonstwoher sein, wenn man mit den eiskalten Kannen herumhantieren kann, ohne daß man das „Gräugln“ in den Fingern kriegt. Aber unser Milchmann ist zufrieden, denn die Schloßgasse machte ihm heute sonst keine winterlichen Schwierigkeiten. Ganz glatt ging es das Bergl herunter, kaum daß die Räder einmal ein wenig an den Randstein rutschten. Es liegt nicht viel Schnee. Das könnte schon ganz anders sein in der schmalen Gasse, o je! Wenn es da so richtig geschneit hatte und dann die Dächer ihre Lawinen auf die Fahrbahn schmissen, das war euch eine Fahrerei! Da war man froh, wenn man das Gebuckel und die Schollen hinter sich hatte und glücklich an der Abzweigung zur Rosmaringasse gelandet war.

Wenn die Schloßgasse auch noch nicht der steilste Straßenzug in Asch war — auf dem Bilde oben schaut sie in dieser Hinsicht allerdings manierlicher aus als in Wirklichkeit —, die engste der zahlreichen Steilgasen war sie doch. Und darum mußte sie der Herr Bürgermeister im Winter oft genug sperren lassen für Autos und schwere Fuhrwerke, weil einfach niemand mehr der Schneemassen Herr wurde außer dem Frühling. Für die Skifahrer in dieser Gasse waren das schöne Zeiten. Heraus aus dem Haus, die Bretter angeschnallt und schon war die erste Abfahrt fällig, ohne daß man gewärtig sein mußte, einem Fahrzeug in die Quere zu kommen. Rechts um die Ecke, man sieht sie im Bilde, und man war in der Rosmaringasse, dem Ausfallstor des Ascher Wintersports.

Eine Viertelstunde Steigung — und dort schaut es dann so aus:



Aufnahme G. Engelhardt

Den Zünftigen brauchen wir nicht zu sagen, wo das ist. Den anderen sei auf die Spur geholfen: Vorbei am Jahndenkmal den Ringweg entlang Richtung Rodelbahn; kurz bevor der untere Ringweg vom oberen abzweigt, um diesem die sanfte Steigung hin bis zur Rodelbahn nehmen zu lassen, während er, der „Untere“, gemächlich eben bleibt: da steht sie, die Bank. Ihr Polster ist weiß, aber kalt. Und dennoch kann ich mich erinnern; ich sah einmal dieses Polster tief eingedrückt, zwei Mulden dicht nebeneinander im Schnee... No ja, im Sommer ist's keine Kunst, werden sich die zwei gedacht haben. Und außerdem brauchten sie im Winter auch keine Konkurrenz fürchten. Höchstens einen Schnupfen.

## Ascher Jugendlager 1954

Aus Anlaß und im Rahmen des diesjährigen Ascher Großtreffens (Vogelschießen) wird auch heuer wieder ein Zeltlager für unsere Jugend durchgeführt werden. Das Lager 1952 steht noch allen Teilnehmern in guter Erinnerung. Es alljährlich zu wiederholen, so wie dies von mehreren Seiten vorgeschlagen wurde, ist aus technischen Gründen schwer durchführbar. Aber im Zusammenhange mit den Großtreffen sollen die Lager doch zur Tradition werden.

Für heuer ist sowohl hinsichtlich Lagerdauer als auch Teilnehmerzahl eine Erweiterung ins Auge gefaßt. Das Lager soll am 26. Juli beginnen und 14 Tage dauern, also mit 6. August enden. Es besteht aber die Möglichkeit, am Lager entweder während der ersten acht Tage oder während der zweiten Hälfte teilzunehmen. Teilnahmeberechtigt sind Jungen und Mädchen aus Stadt und Kreis Asch im Alter von 10—20 Jahren. Wollen ältere mittun, die sich ein junges Herz bewahrt haben, so sind aber auch sie natürlich herzlich willkommen. Und wenn jemand seinen Kameraden oder ihre Kameradin mitbringen will, auch wenn diese keine Ascher sind, so tut das auch nichts. Die Sudetendeutsche Jugend, Kreisverband Oberfranken, will sich am Ascher Lager ebenfalls beteiligen.

Also, Jungen und Mädchen: Denkt bei Euren diesjährigen Urlaubs- und Ferienplanungen schon jetzt ans Ascher Jugendlager! Es wird bestimmt schön sein, wenn Ihr nach langen Jahren wieder einmal mit Jugend beisammen sein könnt, mit der Ihr Eure Heimat gemeinsam habt.

Um einen Ueberblick über die zu erwartende Teilnahme zu gewinnen, wird gebeten, unverbindliche Voranmeldungen schon jetzt u. zw. bis anfangs März an Ernst Müller, Rehau/Ofr., Fabrikstr. 25d zu richten. Unter seiner bewährten Leitung wird auch heuer das Lager stehen.

## Kurz erzählt

Welcher Landsmann Kugler ist das? — Ein Arzt aus USA, der als amerikanischer Soldat an der Besetzung von Asch im April 1945 teilnahm, lernte dort eine Familie Kugler und deren Sohn kennen. Er erhielt inzwischen Kenntnis von der leidensvollen Ausreibungsgeschichte der Sudetendeutschen und interessiert sich für das Schicksal des jungen Kugler, der seiner Schätzung nach heute 18—20 Jahre alt sein dürfte. Er möchte ihm, falls es ihm schlecht gehen sollte, helfen und ihm u. U. den Weg nach den USA ebnen. Der Sohn Kugler möge sich mit Frau Selma Fischer, Frankfurt/M., Richard-Wagner-Str. 3, in Verbindung setzen, von wo er das Nähere erfahren wird.

Der Erziehung aus dem Kreise Asch zur Kenntnis: Es erscheint ab sofort vierteljährlich „Der sudetendeutsche Erzieherbrief, Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher im Adalbert-Stifter-Verein“. Er wird u. a. schulwissenschaftliche und oskundliche Aufsätze, auch Rechtsbetrachtungen, enthalten. Der Bezug gibt Anrecht auf kostenlose Rechtsauskünfte. Jahresbezugspreis 4 DM. Bestellungen an Gustav Riedel, Herrsching/Ammersee, Rehmstr. 27.



Weihnachten in Venezuela: Das sieht ein bißerl anders aus als bei uns. Das Bildchen zeigt unseren Landsmann Edi Schimpke und Frau vor ihrem Christbaum auf der sommerlichen Veranda ihres Hauses. Er schrieb uns dazu:

Nun sind wir drei Monate hier und man gewöhnt sich an vieles. Das Klima macht uns aber schon zu schaffen, von 11—16 Uhr haben wir immerhin die „weihnachtliche Temperatur“ von 40 Grad. Dementsprechend sind Sitten und Gebräuche ganz dem südlichen Temperament angepaßt. So wird zu Weihnachten Tag und Nacht geschossen, durch die Straßen ziehen maskierte Burschen mit Fahnen, Trommeln und Gitarren und machen Rumba-Musik. Kürzlich sah ich zufällig eine Prozession. Die Madonna, von Frauen getragen, war pompös aufgeputzt. Da man hier sehr religiös ist, war die Beteiligung sehr groß. Vorneweg eine Musikkapelle, die als Prozessionslied — „Einen Walzer für dich und für mich“ spielte! Aber wie gesagt, solche Dinge passieren hier viel und das macht bitte fast gar nichts. Das Land hat auch seine Schönheiten, wenn man ans Meer durch große Palmenwälder fährt. Jetzt in der Hitzezeit ist allerdings

alles verdorrt, aber dafür fangen die Berge zu brennen an, ein grandioser Anblick. Bananen, Orangen und Zitronen sind unsere Hauptpflanzen.

Noch ein zweiter Brief erreichte uns aus Südamerika. Der Kaufmann Louis Schlesinger, der mit einer Reihe von Aschern über viele Jahre hinweg gute Freundschaft hält und ein eifriger Leser des Rundbriefs ist, übersiedelte von Palästina nach Cuba und erzählt uns darüber: Auf der Reise nach hier konnte ich wunderbare Städte besichtigen: Athen, Bari, Venedig, Genua, Livorno, Neapel, Cadix, Lissabon, Funchal auf Madeira, Tenneriffa, Caracas und Curacao. Habana, das Ziel meiner Reise, ist eine herrliche Stadt mit 1,200.000 Einwohnern, prachtvollen Gebäuden und Denkmälern aus der Spanierzeit, die Neustadt mit breiten, schönen Avenuen und Anlagen, Hochhäusern und riesigen Geschäftshäusern.

In einem Briefe aus Asch ist eine Gegenüberstellung zu lesen, aus der mit aller Deutlichkeit der erschreckende Tiefstand des Lebensstandards im heutigen Asch erkennbar wird: In den Jahren 1930—38 verdiente man fürs Zwickeln 1.10—1.20 Kc. Heute gibt es dafür 95 Heller. Damals konnte man für 1 Kc bereits 10 dkg Wurst bekommen, heute kostet das gleiche Quantum 3.20 und mehr. Damals 1 kg Zucker 6.40, heute 13.50; in ähnlichem Mißverhältnisse stehen andere Lebensmittelpreise wie z. B. ein Ei 1.70, eine Semmel 40 Heller, 2 kg Brot 5.60, ein Viertelpfund Butter 12.75 usw. Während also die Preise gegenüber den Jahren 30—38 oft um ein Mehrfaches gestiegen sind, gingen die Löhne sogar etwas zurück. Besonders schlimm sind, wir wiesen schon darauf hin, die Rentner dran.

In der Steingasse in Asch hat die Spitzhacke inzwischen weiter gewütet. Zwischen Schönbacher Wirt und „Stoadigirl“ steht kein Haus mehr.

Es wurde uns mehrmals die Frage gestellt, was der als dunkler Strich auf unseren Bildern vom Ascher Rathaus sichtbare Anbau an der Rückfront des Rathauses bedeute. Nun, es ist — die Abortanlage des Rathauses, die man nicht mit wegreißen konnte, weil ein Häusel doch auch zum Rathaus gehört. Nun bietet sich diese Unabkömmlichkeit vom Marktplatze her dem Blick des Beschauers.

In welchen Mengen Liebesgabenpakete aus der Bundesrepublik in die Tschechei gehen, verrät uns eine Briefstelle, in der es heißt: „Was glaubt Ihr, wieviele Pakete in Karlsbad liegen, wo sie kontrolliert werden! An einem einzigen Tage liefern einmal 18 Waggons voll davon ein. Ganze Säle sind mit ihnen vollgeschlichtet und es dauert daher lange, bis die Pakete in die Hände ihrer Empfänger kommen.“

Das „Jahrbuch der Egerländer“, das sich mit seinem ersten Erscheinen ausgezeichnet eingeführt hat, ist nunmehr bereits auch für das Jahr 1955 gesichert. Es fand hierüber kürzlich in Donauwörth eine Beratung der Heimatbriefherausgeber des Egerlandes statt, die zu dem einhelligen Beschlusse führte, das begonnene Werk weiter zu erhalten. Die Zusammenstellung des nächstjährigen Jahrbuchs hat wieder Otto Zerlik übernommen. Nähere Einzelheiten werden zeitgerecht bekanntgegeben. Für diesmal nur so viel, daß eine pauschale Aussendung des Jahrbuches an alle Bezieger des „Ascher Rundbriefs“ nicht mehr erfolgen wird. Die Zustellung wird vielmehr nur an fixe Besteller durchgeführt werden.

## Von unseren Heimatgruppen

Ascher Gmoi für die Gebiete Backnang, Bietigheim, Marbach und Ludwigsburg. Das nächste Treffen, gleichzeitig als Hauptversammlung für das Jahr 1954 mit Neuwahl des Vorstandes, findet am 14. 2. 1954 um 15.00 Uhr in Bietigheim im Gasthof „Rose“

statt. Lm. Lehrer Roth wird seinen Lichtbildvortrag über unsere Heimat, der bisher überall großen Anklang gefunden hat, halten. Von Backnang über Marbach besteht Omnibusverbindung. Abfahrt Backnang 13.30 Uhr, Abfahrt Marbach 14.00 Uhr. Alle Landsleute, auch jene, welche noch nicht dabei waren, sind herzlich eingeladen. Bei dieser Gelegenheit sollen alle Landsleute schon jetzt unterrichtet werden, daß zum Ascher Vogelschießen am 1. Aug. in Rehau von Backnang und Marbach Omnibusse fahren. Interessenten wenden sich für Backnang und Umgebung an Lm. G. Hartig, Backnang, Postamt, und für Marbach an Lm. G. Heinrich, Marbach, Rielinghäuserstraße.

## Arbeitstagung des Roßbacher Gemeinderats

Am 9. Jänner tagte im Gasthaus Stöß in Rehau der Roßbacher Gemeinderat unter Vorsitz des Gemeindebetreuers Hermann Zapf und in Anwesenheit von 13 seiner Mitglieder, die bis aus Fürsteneck, dem Bayr. Wald und Coburg gekommen waren. In mehr als dreistündigen Beratungen befaßte man sich vor allem mit Fragen des Lastenausgleichs. Die Aussprache ging besonders um die Bewertung des Grundbesitzes, die im Lastenausgleich bekanntlich nach dem Einheitswert erfolgt. Hier schneidet Roßbach hinsichtlich des landwirtschaftlichen Grundbesitzes und der älteren Gebäude sehr schlecht ab. In einer Eingabe an die Heimatauskunftsstelle f. d. Regierungsbezirk Eger in Wiesbaden soll auf diese besonderen Umstände hingewiesen werden. Das Fehlen eines Planes der Marktgemeinde Roßbach macht sich für die Arbeiten des Gemeinderates unangenehm bemerkbar. Wenn auch nur Teilpläne oder Katasterblätter zur Verfügung stünden, so wäre damit schon viel geholfen. Die Roßbacher Landsleute mögen Nachschau halten, ob sie solches Material zur Verfügung stellen können.

Zum Punkt „Heimatkultur“ gab Lm. Zapf bekannt, daß sich Lm. Arno Ritter-Bayreuth mit dem Gedanken der Abfassung eines geschichtlichen Heimatbuches für Roßbach trägt, was allgemein begrüßt wurde. — Für die Ausgestaltung des Roßbacher Heimatabends im Rahmen des Großtreffens des Kreises Asch vom 30. 7. bis 1. 8. 54 wurden den Landsleuten Krauß und Baumann in Rehau alle Vollmachten erteilt.

Vor Eingang in die Tagesordnung hatte der Vorsitzende bekanntgegeben, daß der frühere Roßbacher Gemeinderat Adolf Müller, demnächst aus tschechischer „Strafhaft“ zurückkehren dürfte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich dies bald erfüllen möge.

## Es starben fern der Heimat

Frau Elisabeth Geyer, geb. Zindel, Konditorswitwe, kurz nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres am 18. 1. in einem Krankenhaus in Zeitz/Sachsen. Sie wurde im Beisein ihrer in der Sowjetzone lebenden Verwandten eingesegnet. Ihre sterblichen Ueberreste übergab man in Gera den Flammen. — Herr Fritz Härtel (Sohn des Gastwirts Bernhard Härtel, Niklas) 65jährig am Heiligen Abend 1953 an einem Gehirnschlag in Plauen/Vogtland. — Herr Albert Popp (Hausbesitzer in der Johannesgasse) am 22. 1. nach langem, schwerem Leiden kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres. Mit ihm ging wieder einer von der alten Garde der Schützenmusiker dahin. Seine Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat blieb bis zuletzt unerschüttert. Sein Wunsch, ein stilles Begräbnis zu haben, wurde erfüllt. — Frau Anna Krauß (Morgenzeile) nach fünfjährigem schweren Krankenlager im Alter von 75 Jahren am 14. 1. bei ihrer Tochter Helene Uhl in Wüstensachsen/Rhön. Die

Beerdigung fand am 17. 1. unter zahlreicher Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen statt. — Frau Hulda Wetten-gel, geb. Meier (Neuberg) am 4. 1. nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in Oberrimbach b. Scheinfeld, wo sie unter Anteilnahme aller Vertriebenen und der Einheimischen zu Grabe gebettet wurde. — Herr Ed. Wunderlich (Hauptstr. 125, Färbermeister) 40jährig am 20. 1. in Geislingen/Steige, wo er als Färbermeister bei der Firma Lorenz Walter & Söhne oHG tätig war. Der so früh Verstorbene wurde bei zahlreicher Beteiligung der Ascher Landsleute sowie der einheimischen Bevölkerung unter den Klängen eines heimatlichen Liedes in Geislingen-Altstadt zur letzten Ruhe gebettet. Dank seines Fleißes und seiner Schaffenskraft hatte er sich nach der Vertreibung in kurzer Zeit wieder Existenz und Eigenheim aufgebaut. Im Jahre 1950 brachten ihn Können und Tüchtigkeit auf den Posten eines Färbermeisters, den er, von Vorgesetzten und Untergebenen gleichermaßen geschätzt und geachtet, versah. Jederzeit hilfsbereit, wo es galt, Not zu lindern, war der Verblichene ein Mensch edelsten Charakters. Die ihn kannten, nehmen in tiefer Trauer von ihm Abschied und werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes Gedenken bewahren. (E. K.)

## Wir gratulieren

88. Geburtstag: Herr Ernst Meinert (Neumetzger, Unterschönbach) am 17. 2. in Pattendorf 123, P. Dietelskirchen/Ndb. bei noch guter Gesundheit. Die Pfeife schmeckt und den Rundbrief erwartet er stets mit Sehnsucht. — Frau Johanna Radl (Stickerstraße 2) am 26. 2. in Crimmitschau/Sa.

87. Geburtstag: Herr Karl Biedermann (Bahnbeamter, Schönbach 306) am 12. 2. in Landshut, Piflassiedlung 125, wo er in körperlicher und geistiger Frische mit Frau und seiner Tochter Elise Korndörfer im eigenen Häuschen lebt.

85. Geburtstag: Herr Wilhelm Jahn (Sanitäter beim Rettungskorps) am 11. 2. in Selbitz/Ofr., Friedhofstr. 18. Er unterhält mit seinen Kindern und sonstigen Verwandten einen lebhaften Briefwechsel und nimmt an allem Geschehen, dank seiner geistigen und körperlichen Frische, regen Anteil. — Herr Nikol Sümmerer (Vorarb. bei Sped. Hofmann-Lager) am 26. 1. bei bestem Befinden in Rehau, Draisendorfer Weg 8.

80. Geburtstag: Frau Kath. Ernst, geb. Kispert (Ringstr. 21) am 26. 1. in Rehau, Bahnhofstr. 23 und ebenfalls in Rehau, Ascher Str. 44, am 17. 2. Frau Marg. Pischtiak, Briefträgerswitwe.

78. Geburtstag: Frau Elisabeth Mähner, geb. März (Schillergasse) am 16. 2. in Hettenhausen, Kr. Fulda. — Frau Anna Mähner, geb. Zöfel (Thonbrunn) am 18. 2. in Hangenmeilingen ü. Hadamar, Oberstr. 18, bei körperlicher und geistiger Frische.

77. Geburtstag: Frau Mathilde Fleißner (Kegelgasse 13) am 12. 2. in Lich/Oberhessen, Grüninger Weg 6.

75. Geburtstag: Frau Anna Rudolf (Gasthaus Laessig) am 17. 2. bei bester Gesundheit in Wien XVIII., Schafberggasse 15 bei ihren Kindern Ernst Laessig und Tini Bamberger.

## ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließfach 33, Ruf Mü 369 3 25. — Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0.75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Postscheckkonto Ilse Tins beim Postscheckamt Nürnberg, Nr. 69811. — Druck: Gugath & Sohn, Mü.-Feldmoching.

70. Geburtstag: Frau Marg. Künzel (Schloßgasse 6) am 1. 3. in Wunsiedel, Ludwigsstraße 40.

Goldene Hochzeiten: Herr Christian und Frau Christiane Ludwig (Allee 12, Fuhrwerksbesitzer) am 19. 1. in Lichtenau bei Ansbach. Sie erneuerten in der dortigen evangelischen Kirche ihr Ehegelöbniß. An



der Feier nahmen neben den Vertriebenen der Gemeinde auch viele Einheimische teil, die sich das Paar dank seines liebenswürdigen und biederen Umgangs im Lauf der Jahre zu Freunden erworben hat. Unter den Gratulanten befand sich auch ein Vertreter der Gemeindeverwaltung und der „Fränkischen Landeszeitung“. Nach der kirchlichen Feier fuhren das Jubelpaar und die Hochzeitsgäste nach Ansbach, wo dann beim Richter-Gustl das Familienfest seine Fortsetzung fand. Alle Kinder, Geschwister und sonstige Verwandte aus Berlin, Hessen usw. waren anwesend. Die Ansbacher Ascher Gmoi stellte sich mit einem Präsent ein, das Bürgermeister Biedermann mit den besten Wünschen überreichte. Der älteste Bruder der Jubelbraut, Lm. Ernst Zeidler/Spangenberg, trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor. - Herrn Gustav Fuchs und Frau Anna, geb. Sümmerer (Grün) im Kreis ihrer Kinder, Enkel und Urenkel in Lahrbach b. Tann/Rhön. Der Bürgermeister als auch der Kulturreferent d. BVD-Fulda-Land brachten dem äußerst beliebten Jubelpaar des Dorfes und der Heimatvertriebenen herzlichen Glück- und Segenswünsche nebst sinnigen Geschenken dar. - Freudige Ueberraschung löste eine Glückwunschkunde des hessischen Ministerpräsidenten Zinn und eine solche des evangelischen Landesbischofs Wüstemann aus, nicht minder auch ein Geldgeschenk des zuständigen Landrates von Fulda. Der Männergesangverein, die Musikkapelle und der Schülerchor von Lahrbach verschönten die Lebensfeier aufs beste, ein positives Beispiel dafür, was guter Wille, ein christlich deutsches Herz und richtig verstandene Schicksalsgemeinschaft vermögen.

### Es werden gesucht:

Karl Jahn, geboren in Grün, wohnhaft in Asch, Hauptstr. (Bäckerei Löw), zuletzt beschäftigt bei Färberei Korndörfer, von seiner Schwester Agnes Singer, Augsburg, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 25 b.

### BETTFEDERN (füllfertig)

- 1 Pfund handgeschliffen DM 9,30, 11,20 und 12,60
- 1 Pfund ungeschliffen DM 5,25, 9,50 und 11,50



**fertige Betten**

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab der Frau Berta Donner, Breidenbach/Hessen von Ida Geyer-Selb 5 DM. - Aus dem gleichen Anlasse von Frau Käthe Ströß, geb. Janka, Maisach/Obb. 5 DM.

### Offene Stellen

Früh. Ascher Wirkwarenbetrieb, jetzt unweit Nürnberg, sucht befähigte Zuschneiderin für Charmeuse-, Perlon- und Interlockware, möglichst auch Jersey, die im Zuschnitt firm ist. Fähigkeiten in der Musterung und langjährige Erfahrung erwünscht. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Lichtbild (sofort zurück), Lohnforderungen und frühestem Antrittstermin erbeten unter „Nr. 1500/3“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Säumerin, Kragenstepperin von Wirkwarenfabrik Raum Nürnberg zu günstigen Bedingungen baldigst gesucht. Bewerbungen nur von Fachkräften mit Angabe früherer Tätigkeit und Eintrittstermin erbeten unter „Nr. 1600/3“ an den Verlag.

Wirker, firm in der Bedienung der Interlock, von Wirkwarenfabrik Nähe Nürnberg in angenehme Alleinstellung sofort oder bald gesucht. Kenntnisse in Jersey-Erzeugung erwünscht. Ausführliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Lohnforderungen und frühestem Antrittstermin erb. unt. „Nr. 1700/3“ an d. Verlag.

Tüchtige Links-Links- und Flach-Striker(innen), welche auf Dauerbeschäftigung reflektieren und ordentliche Arbeit leisten, werden sofort aufgenommen. Offerten unt. „Tüchtig“ an den Verlag.

Gebürtiger Ascher, 23 Jahre bei der Fa. Carl Adler (Vereinigte) in der Bleicherei, Färberei, als Beifahrer und in der Landwirtschaft tätig gewesen (Ehefrau 13 Jahre als Spulerin beschäftigt) sucht geeigneten Arbeitsplatz, möglichst wieder bei ehem. Ascher Firma. Frdl. Angebote unter „Nr. 1800/3“ an den Verlag.

Der Weihnachtsmann hat unseren einzigen Wunsch nicht erfüllt. Deshalb möchte ich hiermit unsere Landsleute herzlich bitten, ob mir nicht jemand bei der Suche nach einer kleinen Wohnung in einer Stadt behilflich sein könnte. Bin Kriegerwitwe mit 14jähriger Tochter, die eine höhere Schule besucht. Wohnen nun 8 Jahre als einzige Evang. auf einem Dorf im kath. Pfarrhaus. Zuschr. erbeten unter „Nr. 1900/3“ an den Verlag.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres 1. Kindes

### BERNHARD

an Christian und Inge Hofmann, geb. Gugath Dollnstein, 6. 2. 1954.

### HELG A ERNA

Die Geburt unseres dritten Kindes, eines gesunden Mädchens, zeigen wir in dankbarer Freude an

Traudl Langen, geb. Schmidt Günther Langen jun.

M.-Gladbach, 29. Januar 1954, Aachener Straße 234

Plötzlich und unerwartet verschied am 31. 1. 54 mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater

Herr Anton Kraus, fr. Trafikant, Asch, neb. Landratsamt, im Alter von 62 Jahren. Die Einäscherung fand am 3. 2. 54 in aller Stille in Coburg statt. Die Beisetzung erfolgt im Urnenhain Schweinfurt.

Grafenscheinfed bei Schweinfurt.

In tiefer Trauer:

Käthe Kraus, geb. Sandner, Gattin im Namen aller Angehörigen

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit übermittelten Glückwünsche danken wir allen Freunden und Bekannten herzlichst

Josef Grönebaum u. Frau Henriette, geb. Reiml

Westfalen / Längenau b. Selb, fr. Lindau

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Marg. Marie Grässel, geb. Rogler

am 19. Jänner 1954 im 86. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung fand am 22. Jänner in aller Stille statt.

Schwäb. Hall, Konradweg 1, fr. Asch, Morgenzeile 4.

Anna Wettengel

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen

Am 22. 1. 1954 ist mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Albert Popp (Schützenmusiker)

fr. Asch, Johannesgasse, im 79. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen. Seine letzte Ruhestätte befindet sich in Kienberg b. Trostberg/Oberbayern.

Kienberg 12.

Ida Popp

im Namen der Kinder und Enkel

Ein unerbittliches Schicksal entriß uns unseren lieben Jungen

Robert

im Alter von 26 Jahren. Er verunglückte am 19. Dezember auf der Reise durch Californien tödlich und wurde am 30. Dezember 1953 auf dem Friedhof von Brightsand von uns zur letzten Ruhe gebettet.

Brightsand, Sask., Canada, (Asch-Forst)

In tiefer Trauer:

Peter u. Retti Schmidt, geb. Walther Eltern

Peter, Bruder,

im Namen aller Verwandten.

Nach schwerer, mit Geduld ertragener heimtückischer Krankheit verschied in der Nacht des 20. Jänner 1954 im Alter von 40 Jahren mein geliebter Gatte, mein guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Eduard Wunderlich, Färbermeister Der unerbittliche Tod riß ihn aus einem Leben voller Schaffenskraft und Sorge um die Seinen.

Herzlichen Dank auf diesem Wege für die tröstende Anteilnahme, die uns in so starkem Maße an unserem unersetzlichen Verluste allseits erwiesen wurden.

Geislingen/Steige, Sternstraße 24.

In tiefer Trauer:

Sophie Wunderlich, geb. Weih, Gattin mit Sohn Werner im Namen aller Hinterbliebenen

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Gatten und Vaters

Georg Schubert

sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Rehau.

Else Schubert und Töchter.